

Anlage: Zwei Textfassungen der 10 Gebote Beilage 1 (diese Beilage bei Interesse unter www.action365.at anfordern)

Arbeitsprogramm der Kernteams im November 2008

Thema: 10 Gebote

Gebet zum Beginn:

Leben mit Steinen

Wenn ein menschliches Gefühl
mit einem religiösen Gesetz
zusammenprallt,
zieht immer der Mensch
den Kürzeren.

„Wir haben ein Gesetz,
und nach dem Gesetz
muss er sterben“,
der Mensch.

Wie in Stein gehauen,
drücken die Gesetze
den Menschen
ins Grab.

Nur Jesus von Nazaret
hat sich nicht
hinter dem Stein des Gesetzes
begraben lassen

Er rollte ihn weg. (Rupert Federsel)

Teil I: Unser Reden über die 10 Gebote

1) Textliche Überlieferung des Dekalogs im AT:

Der Dekalog ist im AT an zwei Stellen überliefert, nämlich in Ex 20,1-17 und in Dtn 5,6-21. Die beiden stimmen in der Substanz überein, weichen aber im Wortlaut teils voneinander ab. Wichtige Textunterschiede finden wir

- > in der Formulierung des Sabbatgebotes
- > in der Begründung des Sabbatgebotes; (diese geschieht bei Ex 20 *liturgisch* – mit Verweis auf die Schöpfungswoche – in Dtn 5 *sozial* – mit Hinweis auf die Notwendigkeit auszuruhen.
- > im Verbot des Begehrens; Ex nennt die *Frau* unter den Gütern des Nächsten, im Dtn wird sie vorangestellt und ein anderes Verb verwendet (trachten bzw. verlangen statt begehren)

Die Weisungen werden in keiner der beiden Fassungen durchgezählt, aber schon sehr früh als „Zehnwort“ bezeichnet. Das bedeutet, dass man im Dtn das Verbot des Begehrens – trotz der Aufspaltung - als ein Gebot und das Bilderverbot als eigene Weisung ansah. Die altkirchliche Tradition schloss sich der Zählweise des Hl. Augustinus an, der Götter- und Bilderverbot zusammenfasste und das Verbot des Begehrens teilte. Im heutigen Judentum gilt die einleitende Selbstvorstellung Gottes als 1. Gebot, das Götter- und Bilderverbot bilden zusammen das 2. Gebot; das Begehrensverbot wird zu einem Gebot zusammengefasst.

Die Weisungen des Dekalogs sind nicht im Stil von Rechtssatzungen, sondern apodiktisch, dh. als Forderungen (Bsp.: Halte den Sabbat!) formuliert. Bei den Verboten findet nicht die üblichen Form des „Du sollst nicht...“ Verwendung, sondern es heißt dort „Du wirst nicht...“. Dies schwächt den absoluten Gültigkeitsanspruch keineswegs ab, wendet sich aber mehr der im Du angesprochenen Person zu und nimmt ihn so sogar stärker in die Pflicht als dies durch „Du sollst“ der Fall wäre, das mehr auf ein dem Menschen übergeordnetes Wertesystem hinweist.

2) Struktur des Dekalogs und ihre theologische Bedeutung:

Die zehn Weisungen des Dekalogs gelten grundsätzlich als gleichwertig, auch wenn sie „zweitellig“ erscheinen mögen, weil die ersten drei „vertikal“ auf die Zuwendung des Gottesvolkes zu Jahwe gerichtet sind, alle anderen sich „horizontal“ auf die Mitmenschen beziehen. Religion (Gottesbeziehung) und Ethos (Beziehung der Menschen untereinander) sind also in den 10 Geboten eng und unauflöslich miteinander verknüpft.

Menschliche Existenz vor Gott ist also immer gekennzeichnet durch das Fadenkreuz einer Senkrechten und einer Waagrechten. Diese unauflösbare „Kreuzesform“ mahnt uns, dass die Gottesbotschaft der Bibel auf eine menschlichere Welt und auf eine menschenfreundliche Kirche zielt. Ein Ja zu Gott fordert immer auch ein Ja zur Welt und zum Menschen. Einseitig eine der beiden Dimensionen zu vernachlässigen bedeutet eine unzulässige Verkürzung und Verfälschung der biblischen Botschaft, dass Jahwe in der Mitmenschlichkeit bezeugt werden will.

3) Der Dekalog und das Neue Testament:

Bei vielen Christen herrscht die Meinung vor, das NT sage alles neu und das AT (besser: „Erste Testament“) sei für uns Christen ein bloßes „Vorstadium“, das mit dem Eintreten Jesu in die Geschichte als überholt angesehen werden könne. Dabei berufen sie sich häufig – allerdings zu Unrecht – auf die Gegenüberstellung von Gesetz und Evangelium durch den Apostel Paulus. Gerade beim Dekalog scheint sich exemplarisch eine solche Unterscheidung, die zu gleich eine Scheidung bedeutete, anzubieten.

Zwar stellt das NT den Dekalog nirgends ausdrücklich ins Zentrum der Christusoffenbarung, aber für Jesus und die Apostel war das Zehnwort ganz selbstverständlich „Kern und Stern“ der Willensoffenbarung Gottes. Ganz offensichtlich ist der Dekalog Basis für die Weisungen Jesu und der Apostel. Allerdings als dynamische Größe, die - in Substanz und Geist unverändert - neu entfaltet wird.

Bei Mk 10,17-22 zitiert Jesus fünf Weisungen aus dem Dekalog und macht sie zu „Eingangsbedingungen“ in das Reich Gottes. Für Jesus bleibt - bei aller Weiterführung – der Dekalog „Wort Gottes“, das von niemandem außer Kraft gesetzt werden kann. Schon im AT finden wir die erste Tafel (Gebote 1 bis 3) zusammengefasst zur Weisung „Jahwe von ganzem Herzen zu lieben“ (Dtn 6,5) und ebenso die zweite Tafel (Gebote 4 bis 10) in der Formulierung „Liebe deinen Nächsten(=Fremder!) wie dich selbst“ (Lev19,18). Im NT fasst Jesus beide Gebote (Gottes- und Nächstenliebe) in eines zusammen und erklärt sie für gleichwertig.

4) Das „Zehngebote“ im Widerstreit der Gegenwart:

Der Dekalog war für das alttestamentliche Gottesvolk unbestreitbar schon in vorexilischer Zeit Kern des biblischen Lebensregulativs. Freilich war er nicht nur Weisung, sondern - dem Eröffnungswort nach - Evangelium, also Frohbotschaft. Das Judentum spricht demnach auch nicht von „Zehn Geboten“ sondern von „Zehn Worten“. Ebenso war lange Zeit unbestritten, dass der Dekalog auch Fundament für das Gottesvolk des neuen Bundes (NT) und in der Folge auch für uns Christen ist.

In jüngerer Zeit wurde diese Überzeugung mehr und mehr in Frage gestellt und die Bedeutung des Dekalogs in Verkündigung und Katechese vernachlässigt, sodass viele Christen heute die Zehn Gebote nicht einmal mehr aufzählen können.

Argumente für diese „Neubewertung“ waren schnell zur Hand:

- > die angeblich geringe Bedeutung des Dekalogs im NT (sh. Pkt. 3)
- > die negative Formulierung als Verbote wodurch der positive Aspekt fehle
- > die Geschichte mit den zwei Tafeln weise auf theologisierende Saga hin und sei damit unverbindlich
- > der Dekalog habe sich allmählich als Regel für das Leben und Überleben des Jahwe-Volkes entwickelt und sei damit menschlichen und nicht göttlichen Ursprungs

Gegen diese Einschätzung des Dekalogs lassen sich viele fundierte Argumente vorbringen (zum Teil geschieht das hoffentlich auch in dieser Zusammenstellung) vor allem aber sollte man sich bewusst sein, dass mit dieser Abwertung der Zehn Gebote eine Verunsicherung in der Beurteilung dessen erfolgt, was Gott als wertvoll ansieht und was damit für den Menschen als gut und richtig gilt.

Teil II: Die 10 Gebote als „An-Rede“ an uns:

Die zweigliedrige Struktur: „Wort an Israel“ – „Wort an uns“ will einerseits die geschichtliche Entstehung und andererseits die Aktualität der Inhalte verdeutlichen.

1) Eröffnung – Grundgebot – Bilderverbot:

a) Eröffnung:

Dtn 5,6 : „*Ich bin Jahwe, dein Gott, der ich dich aus Ägypten, dem Sklavenhaus herausgeführt habe.*“ Der Originaltext des AT wird in der christlichen Katechese durch die knappe Einleitungsformel: „*Ich bin der Herr, dein Gott*“ ersetzt. Die Auslassung der „Herausführungsformel“ macht aus den Weisungen eines Befreier- und Erlösergottes Gesetze, ja Kommandos eines gestrengen Gebietergottes. Das Wort „Herr“ gibt nur sehr eingeschränkt wieder, was der Name Jahwe („ich bin der, der ich da sein werde“) anklingen lässt. Jahwe ist Gegenwart („ich bin“) und Zukunft („ich werde da sein“); dadurch wird der Blick frei auf die gesamte Geschichte der göttlichen Zuwendung zu Israel und zur ganzen Menschheit. Für

uns Christen setzt sich in Jesus (der Name bedeutet „Jahwe ist Heil“) diese Heilsgeschichte fort und verdichtet sich.
Die Selbstvorstellung Jahwes als Befreier- und Erlösergott gibt dem gesamten Dekalog ein klares, positives Gepräge und ihre Weglassung bzw. Verkürzung führt in die Gefahr der Fehldeutung des Zehnwortes.

b) Grundgebot:

Wort an Israel:

Dtn 5,7: „Du wirst keine anderen Götter haben mir ins Angesicht.“ Zielt letztlich auf die „Ungeteiltheit“ des Herzens und damit auf die Liebe zu Jahwe. Der damit begründete Monotheismus Israels wird also nicht als Deklaration einer absoluten Wahrheit, sondern als Weisung formuliert.

Wort an uns:

Das 1. Gebot behält auch in einer entgöttlichten Epoche seine Aktualität! Im NT ist es bei Mt 6,24 als Fundament festgeschrieben: „Niemand kann zwei Herren dienen... Gott und dem Mammon.“ Auch wenn damit zunächst Besitz und Vermögen bezeichnet werden, so ist doch letztlich alles mitgemeint, was der Mensch zur Mitte seines Lebens zu machen versucht: sei es der Erwerbstrieb, der Macht- und Geltungstrieb oder ein anderer „Ersatzgott“. Sie alle stehen den Gottesappell „Jahwe allein“ entgegen.

c) Bilderverbot: Dtn 5,8-10

Wort an Israel:

„Bilden“ und damit das Bild gehört zum Ureigensten der Menschheit. Deshalb spielen Gottesstatuen in fast allen Religionen eine zentrale Rolle. Wobei der Volksglaube oft Bild und Gottheit gleichsetzte. Es gilt dagegen als gesichert, dass die Moseschar in der Wüste keine Gottesstatue kannte. Nur die „Lade“ versinnbildlichte den mitziehenden Gott. Tieferer Grund des Bilderverbotes ist die „Unverfügbarkeit“ Gottes. Jahwe will bei aller Zuwendung der „ganz Andere“ bleiben.

Wort an uns:

Über die Frage, ob das „Bilderverbot“ auch im Christentum gelten müsste ist viel gestritten worden, ohne dass jemals eine eindeutige Klärung erfolgen konnte. Aktuell bedeutsamer als bildnerische Gottesdarstellungen sind wohl gängige „Wortbilder“, die hinterfragt werden müssen. So haben spätestens die Katastrophen des 20. Jhdts das Reden vom „lieben Gott“ in Frage gestellt und verbieten billige theologische Antworten. Die Fragen des Hiob sind auch unsere und damit immer noch aktuell. Gott verweigert auch im NT eine letzte, alles lösende Antwort. Er legt uns die Last auf, die Spannung zwischen dem „Gott der Rätselhaftigkeit“ und dem „Gott der Liebe“ auszuhalten.

2) Vom Namen Gottes: Dtn 5,11

Wort an Israel:

Zunächst geht es wohl um den Missbrauch in Zauberformeln, die nach heidnischem Verständnis auch gegen Götter wirksam waren, aber auch um andere Missbrauchsformen wie etwa beim betrügerischen Schwören. (Der ägypt. Gott „Amon“ zB. offenbart sich nicht unter seinem richtigen Namen, um sich der

„Verfügbarkeit“ zu entziehen. – Oder denken wir an das Märchen vom Rumpelstilzchen: „Ach wie gut, dass niemand weiß, dass ich R. heiß...“)
Die Namensoffenbarung Jahwes bedeutet somit eine Auszeichnung und ist Ausdruck des Vertrauens zu seinem Volk.

Wort an uns:

Im NT hat man das Verbot des Namensmissbrauchs zwar übernommen, aber hat es auf „zorniges“ oder „leichtfertiges“ Aussprechen sakraler Namen und Begriffe eingeschränkt. Keine Religion kann ohne scheue oder liebende Ehrfurcht vor dem Heiligen bestehen. Diese Weisung bewahrt uns davor, ständig leichtfertig Gott ins Spiel zu bringen. (Bsp.: vorschneller Gebrauch der Redewendungen „im Namen Gottes“; „zur Ehre Gottes“ ...) So kann asketische Sparsamkeit im Umgang mit dem Wort „Gott“ zu einem eindrucksvollen Gottesbekenntnis werden. Indem er eben nicht für Alles herhalten muss!

3) Von der Sabbatheiligung: Dtn 5,12-15

Wort an Israel:

Der Ursprung des „7-Tage-Rhythmus“ ist ungeklärt. Er geht möglicherweise auf die Nomaden, die ursprünglich Mondgottverehrer waren zurück. (4x7 Tage = „Mond“ = Monat) Somit hatte er zunächst eine soziale und nicht sosehr kultischen Ausprägung. Der Sabbat muss Mensch und Vieh und Knecht und Magd „freisetzen“ aus der Gebundenheit an Arbeit und Erwerb.

Wort an uns:

Bei Mk 2,27 heißt es: „Der Sabbat ist um des Menschen willen da und nicht der Mensch um des Sabbat willen.“ Bei unserem Sonntag als „Tag des Herrn“ liegt dagegen der Akzent mehr auf dem kultischen Moment. Dies müsste kein Widerspruch sein: Gottesdienst ist ja biblisch ein Ereignis bei dem Gott sich dienend dem Menschen zuwendet und nicht primär ein Dienst den der Mensch für Gott leistet. Im Gottesdienst sollte der Teilnehmer „mehr Mensch“ werden, weil er das „Du“ Gottes und das „Wir“ der Mitfeiernden erfährt. Dies sollte auch durch die Gestaltung der Liturgie gefördert werden!

4) Von der Eltern-Ehrung: Dtn 5,16

Wort an Israel:

Diese Weisung rückt, wie die nachfolgenden Gebote, die menschliche Gemeinschaft in den Blick. Die Verwendung des Wortes „ehren“ und nicht des Wortes „gehorsamen“ weist wohl darauf hin, dass es sich nicht nur an „unmündige“ Kinder wendet. Ehren meint hier wohl „gewichtig“ nehmen und verlangt den „Älteren“ das ihnen zustehende Gewicht zu geben und sie nicht abzuschieben. Das 4. Gebot unterstützt nicht die herrschaftstypische Absicherung der patriarchalischen Gesellschaftsordnung, sondern fördert die intakte Gemeinschaft und Harmonie der Generationen und sichert so die Zukunft.

Wort an uns:

Diese Weisung darf nicht zur Absicherung von Autoritätsstrukturen von Gesellschaft, Staat und Kirche „überdehnt“ werden. Gehorsamsforderungen können auch unrechtmäßig erhoben werden. Gehorsam sollte zunächst eine Tugend der Autoritäten sein, dann erst kann er zurecht eingefordert werden. Die vielzitierte „Emanzipation“ führt nur dann zum Besseren, wenn sie neben der Selbstverwirklichung immer auch das Wohl des Nächsten im Auge behält.

5) Vom Morden und Töten: Dtn 5,17 „*Du wirst nicht morden!*“

Wort an Israel:

Das hebräische Wort *ra'ach* wird ausschließlich für die private Tötung eines Menschen durch einen Mitmenschen verwendet. Deshalb ist die Übersetzung mit „morden“ wohl sachgerechter. (Gegner der Todesstrafe bzw. des Kriegsdienstes können sich demnach nicht rechtmäßig auf das 5.Gebot berufen!)

Töten durch Autoritäten ist nach biblischem Verständnis kein Morden. Gleiches gilt für den Kriegsdienst, wo der einzelne Soldat im Auftrag des Volkes in einer Notwehrsituation handelt. Auf Mord dagegen steht in Israel die Todesstrafe. Grund für das Tötungsverbot ist der Verstoß gegen die göttliche Würde des Mitmenschen.

Der Geist des 5. Gebotes übersteigt weitaus seinen Wortlaut: Leben ist mehr als „existieren“, es bedeutet erfülltes, menschenwürdiges Dasein. Die Propheten wenden sich zu Recht gegen schwere wirtschaftliche Ausbeutung und soziale Unterdrückung. Handlungen gegen den Menschen die ihn zu einem bloßen Mittel oder zu einer „verfügbaren Sache“ machen, liegen auf einer Linie zum Mord!

Wort an uns:

Bzgl. Todesstrafe und Kriegsdienst gibt es im NT gegenüber dem AT keine Veränderung. Ein Verzicht aber ist möglich - auch auf etwas wozu man berechtigt ist. Jede Sensibilität gegen jede Form der Menschentötung ist zu begrüßen. Doch ist es höchst fragwürdig, wenn Opfer von Revolutionen und ungeboresenes Leben von dieser Sensibilität sehr oft ausgenommen zu sein scheinen.

Das Engagement Jahwes und Jesu gilt aber immer am Nachhaltigsten jenen, die sich gegen menschliche Anmaßung und Willkür nicht wehren können.

6) Vom Ehebruch: Dtn 5,18 „*Du wirst nicht die Ehe brechen!*““

Wort an Israel:

Das 5. Gebot will das Leben schützen, das 6. Gebot schützt die Ehe als Basis des Gemeinschaftslebens. Theologisch spricht das AT – etwa in Gen 1,27 – von der Gottesebenbildlichkeit gleichrangig für Mann und Frau. In der Praxis aber war die Scheidung möglich; das Recht dazu hatte nur der Mann. Er begeht Ehebruch, wenn er in eine fremde Ehe eindringt. Die Frau galt als Ehebrecherin bei jeder Zuwendung zu einem anderen Mann.

Wort an uns:

Das NT greift den in Gen 2 gezeigten göttlichen Entwurf der Ehe auf. Gottes Wille wird in Jesu Verkündigung offensichtlich, indem er schon das bloße Begehren als Ehebruch bezeichnet. Doch sollte sich die Kirche in der Begründung für ihre pastorale Praxis im Umgang mit Menschen, deren Ehe zerbrochen ist und die – oft keinesfalls leichtfertig - eine neue Beziehung eingehen, besser nicht auf Jesu Wort berufen. Gehört doch zum Kern seiner Verkündigung besonders auch das Wort vom Erbarmen Gottes.

Im Christentum wurde das 6. Gebot mit der paulinischen Polemik jeder Form von sexueller Unzucht gleichgesetzt. Es sollte jedoch nicht zum „Gebot der Gebote“ werden, das zum alleinigen Maßstab für sittlich/unsittlich bzw. moralisch/unmoralisch gemacht wird.

7) Vom Stehlen: Dtn 5,19 „*Du wirst nicht stehlen!*“

Wort an Israel:

Das hebräische Wort *ganab* (vgl. „Ganove“) hat eine umfangreiche Bedeutung und deckt neben stehlen auch entführen, rauben und jemanden täuschen ab. Vorab ist es gegen Menschenraub gerichtet und schützt somit zu aller erst die Freiheit der Person. Darüber hinaus ist natürlich alles mit gemeint, was Sachbesitz und Eigentum des Menschen ist. Das AT sieht Eigentum grundsätzlich als „Lehen Jahwes“ an. So wurde Diebstahl nie mit Tod bestraft und einem ungezügelten Erwerbstrieb wird nirgends das Wort geredet.

Wort an uns:

Du wirst den Menschen und seine Arbeit nicht zur Ware und zum bloßen Mittel deines Erwerbstriebes machen. Respektiere das Eigentum als notwendiges Instrumentarium der Freiheit und der wirtschaftlichen Unabhängigkeit. Das 7. Gebot löst keineswegs alle Probleme der Wirtschafts- und der Sozialordnung, aber es umreißt den Zielhorizont für den Christen. Jesus spricht in Lk 16,9 vom „ungerechten Mammon“, seine erste Seligpreisung gilt den Armen und er nannte - bei aller Lebensbejahung - die versklavende Abhängigkeit von Gütern dieser Welt gottwidrig. Paulus beschreibt diese Haltung „Haben als hätte man nicht“. Eine solche Einstellung zum Besitz ermuntert Christen zur Freigebigkeit und fordert den Einsatz für eine gerechte Gesellschaftsordnung und eine Humanisierung der Arbeitswelt.

8) Vom falschen Zeugnis-geben:

Dtn 5,20 „*Du wirst nicht als falscher Zeuge aussagen gegen deinen Nächsten!*“

Wort an Israel:

Das Verbot bezieht sich auf Vorgänge im Rechtswesen. Beim damals üblichen Schiedsgericht brachte jede Partei ihre Zeugen als Rechtshelfer mit. (richten = zum Recht verhelfen) Lügen im beruflichen und alltäglichen mitmenschlichen Umgang ist nicht ausdrücklich in das Gebot einbezogen.

Wort an uns:

Es geht also zunächst um Wahrhaftigkeit im öffentlichen Bereich. Bei der moralischen Bewertung des Lügens ist der Bezug zum Mitmenschen maßgeblich. Entscheidend ist, ob Schaden zugefügt wird. Die „Schadenslüge“ hat mehr Gewicht als die „Notlüge“, mit der man sich oder andere schützen will. Auch besteht nur dort eine wahrheitsgemäße „Antwortpflicht“, wo ein „Fragerecht“ besteht. (Dies ist dort nicht gegeben, wo der Fragende ungerechtfertigt in einen intimen, privaten Bereich seines Gesprächspartners einzudringen versucht.) Der Geist des „Wahrhaftigkeitsgebotes“ fordert auch, dass man nicht alles vom Nächsten sagen (veröffentlichen) darf, wovon man Kenntnis hat. (Medien!) Bei allem Reden liegt immer zuallererst die Ehre des Nächsten auf der Waagschale. Diese wird nicht nur bei Verleumdungen missachtet, sondern auch durch das unnötige Weitersagen von Fehlern und Schwächen unserer Mitmenschen. Respekt und Diskretion im Umgang mit unseren Mitmenschen sind das umfassende Anliegen des 8. Gebotes.

9) + 10) Vom Begehren: Dtn 5,21

Wort an Israel:

„Haus“ schließt Familie und Erbesitz des freien Israeliten ein. Ursprünglich zählte auch die Frau zu den „Gütern“ des Mannes (Exodustext); die Textfassung im Deuteronomium erkennt der Frau – wohl nach einer entsprechenden gesellschaftlichen Entwicklung - einen stärkeren Eigenwert zu.

Das in der Übersetzung verwendete Wort „begehren“ klingt zu innerlich und trifft damit die bezeichnete Verhaltensweise nicht voll und ganz. Gemeint ist ein Begehren, das schon Ansätze zur Tat einschließt.

Wort an uns:

Begehrensverbot ist von großer Bedeutung für die Entwicklung der Ethik. Dabei zählen nicht nur die äußeren Taten des Menschen, weil die eigentlichen Entscheidungen schon in seinem personalen Kern fallen. Hier muss bereits der Nächste, müssen seine Rechte beachtet werden. „Gedanken sind zollfrei!“ ist also für Christen keine gültige Parole.

Die – bei Augustinus - einseitige Fixierung der Begierde auf das sexuelle Begehren, hat in der Verkündigung und Unterweisung der Kirche zur verheerenden Unterschätzung etwa des Besitz- oder Machttriebes geführt. Dabei sind diese in ihren gesellschaftlichen Auswirkungen nicht weniger verhängnisvoll und deshalb sittlich genau so verwerflich.

Zum Schluss soll ein Text aus dem NT als Zeugnis für die Gefährlichkeit „bloßen“ Begehrens angeführt werden: Bei Mk 7,21f steht „Denn von innen, aus dem Herzen des Menschen kommen die bösen Gedanken...“.

Schrifttext zum Abschluss:

„Man hat dir verkündigt, o Mensch, was gut ist und Jahwe an dir sucht: nichts anderes als Gerechtigkeit üben, den Brudersinn lieben und in Demut wandern mit deinem Gott.“

Micha 6,8

Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben, so wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe. Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird. Das ist mein Gebot: Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe.

Joh 15, 9-12

Liebe Teamverantwortliche!

Thema des Monatsprogramm für den November sind die Zehn Gebote. Ich habe das vorgeschlagen - und dann zur Ausarbeitung übertragen bekommen - weil ich immer wieder feststelle, dass gerade in Texten, die uns besonders vertraut sind, so viel mitgesagt und mitgemeint ist, was nicht an ihrer uns geläufigen „Oberfläche“ zu erkennen ist. Vieles erschließt sich uns erst, wenn wir in ihre Tiefe vorzudringen versuchen.

Der Dekalog ist ohne Zweifel ein Kernstück der Offenbarung Gottes an die Israeliten und dieses Fundament des Jahwevolkes wurde über das Christentum letztlich auch zu einer wesentlichen Richtschnur für die gesamte Menschheit.

Allerdings sind die Kirchen nicht immer sehr bibelgemäß mit diesen Weisungen umgegangen, sondern haben im Laufe der Jahrhunderte das „Zehnwort“ zu einem engmaschigen Netz moraltheologischer Vorschriften ausgesponnen und umgeknüpft.

All das schienen mir Gründe, den Versuch zu wagen, den Dekalog von seinen Wurzeln her wieder neu zu erschließen. Ein kleines Büchlein von Alfons Deissler mit dem Titel „Ich bin dein Gott, der dich befreit hat“ (erschienen bei Herder und zum Preis von knapp über € 10.- im Buchhandel erhältlich) diente mir dabei als Unterlage für die Programmerstellung.

Ich wünsche allen einen interessanten Teamabend, einen befruchtenden Austausch der eigenen Erfahrungen und Meinungen und hoffe, dass sich auch manch neue Einsicht ergibt.

Lieben Gruß - Felix Kaltenböck.

Zum praktischen Ablauf des Teamtreffens:

Das Programm ist in 2 Teile gegliedert.

Teil I enthält allgemeine inhaltliche Informationen und ist mit 2 Seiten relativ knapp gehalten. Es sollte also möglich sein diesen Teil – etwa durch Vorlesen – in kurzer Zeit zu vermitteln und als Basis für eine erste Gesprächsrunde zu nützen.

Teil II behandelt die einzelnen Gebote, ist demnach etwas lang geraten und sollte auf *keinen Fall vollständig „abgearbeitet“* werden. Ich stelle mir vor, dass einzelne Gebote exemplarisch, nach Interesse und eigener Auswahl der Teams besprochen werden. Bei dieser Auswahl sollte – meiner Meinung nach – das erste Gebot, als Grundgebot, nicht fehlen.

Eine Beilage enthält als Hilfestellung die beiden Textfassungen des AT und die uns allen wohl geläufige „Katechismusversion“ der Zehn Gebote. Letztere bietet zugleich als Ergänzung die unterschiedlichen Zählweisen der verschiedenen Konfessionen.

Wenn jemand Geschmack am Thema gefunden hat und sich mit allen Geboten auseinandersetzen möchte, wird sich sicher eine Möglichkeit finden, die Unterlagen zu vervielfältigen oder weiterzugeben. Außerdem ist es durchaus lohnend, statt des vorliegenden Exzerptes das Büchlein als Ganzes durchzuarbeiten!